

Professor Dr. Peter Grassmann zum 60. Geburtstag

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **85 (1967)**

Heft 33

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-69515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

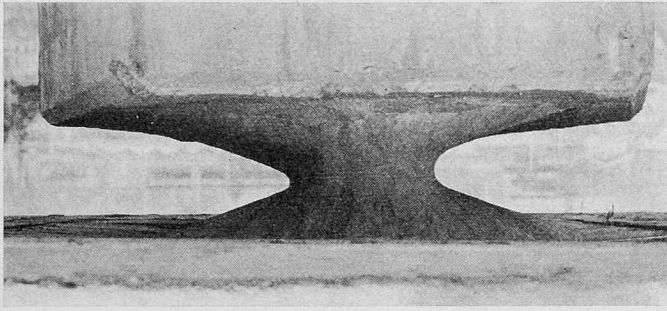


Bild 15. Fertiges Betongelenk beim Hardturm

würde also einer 2fachen Sicherheit entsprechen. Sollte nun der Betonquerschnitt für die Übertragung der Normalkraft noch nicht ausreichen, so können noch Armierungen eingelegt werden. Diese sind vor allem auch bei grösseren Querkraften erforderlich. Diese Eisen sind aber nur als mittige gerade Stäbe einzulegen.

Die Form des Gelenkhalses ist aus rein statischen Gründen nicht sehr wesentlich. Wird sie nämlich falsch gewählt, so erarbeitet sich das Gelenk die optimale Ausrundung selbst. Dies ist mit entsprechenden Abplatzungen von Betonteilchen verbunden, die allerdings einem Grenzwert, der optimalen Fugenform, zustreben. Dass grössere Abplatzungen in der Praxis nicht gerade erwünscht sind, liegt auf der Hand. So hat sich immer mehr eine keilförmige Fugenform mit entsprechender Ausrundung der Spitze durchgesetzt. Durch diese Form können nicht nur die Abplatzungen weitgehend vermieden werden; sie hat auch für die Herstellung (Betonieren und Schalen) wesentliche Vorteile und bietet die Möglichkeit von späteren Kontrollen. Eben-

falls sollten die Stirnflächen der Gelenke eingekerbt werden, um auch hier Abplatzungen zu vermeiden (Bild 13 und 14).

Der Spaltarmierung quer und parallel zur Gelenkachse ist besondere Beachtung zu schenken, da bei einem Versagen dieser Armierung die Stützwirkung des Gelenkkopfes verloren geht und somit kein 3dimensionaler Druckzustand mehr besteht. An den Beton werden nicht die selben Anforderungen gestellt wie z. B. für ein vorgespanntes Tragwerk. Ein kriechfähiger Beton ist in einem Betongelenk erwünscht. Die Festigkeit spielt eine geringere Rolle, da sie in den wenigsten Fällen ausgenützt wird. Es ist besser, einen feinkörnigen Beton mit evtl. etwas mehr Zementgehalt zu wählen. Dies ist auch günstiger zum Einbringen mit Rücksicht auf die zahlreichen Armierungseisen für die Spaltzugspannungen. Betonierfugen können ohne weiteres auch durch die Gelenkkehle selbst angeordnet werden; ein Durchreißen ist ohnehin bei schon kleinen Auslenkungen zu erwarten und schadet dem Gelenk nicht (Bild 15).

*

Obwohl es im heutigen Zeitpunkt noch verfrüht wäre, irgendwelche Dimensionierungsformeln bekanntzugeben, hoffe ich, dass mit diesen Versuchen ein Beitrag zur Klärung des Verhaltens von Betongelenken geleistet wurde, der für die Konstruktion von Bauwerken zu Vereinfachungen und Einsparungen führen kann.

Abschliessend möchte ich noch meinen Dank den Herren L. Marguerat, H. Denzler und O. Schuwerk der SBB, Dr. A. Rösli und E. O. Fessler der EMPA sowie der Ingenieurgesellschaft Dr. Ch. Menn, Dr. H. Hugi und D. J. Bänziger für die wertvolle Unterstützung aussprechen.

Adresse des Verfassers: H. H. Sallenbach, dipl. Ing. ETH/SIA, Ingenieurbüro, Zeltweg 48, 8032 Zürich, vormals in Ingenieurbüro D. J. Bänziger, Zürich.

Professor Dr. Peter Grassmann zum 60. Geburtstag

DK 92

Der von seinen Hörern überaus geschätzte und verehrte Professor und Vorsteher des Instituts für Kalorische Apparate, Kältetechnik und Verfahrenstechnik an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich feierte am 13. August 1967 seinen sechzigsten Geburtstag. Der Jubilar hatte an der Universität seiner Geburtsstadt München Experimentalphysik studiert, bearbeitete anschliessend (von 1932—37) im Heliumlaboratorium der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt unter Prof. Dr. W. Meissner Fragen der Supraleitfähigkeit, entwickelte dann in der Firma Adolf Messer GmbH in Frankfurt (Main) grosse, neuartige Luftzerlegungs- und Verflüssigungsanlagen und folgte im Herbst 1950 einem Ruf an die Eidgenössische Technische Hochschule in Zürich. Hier hat er sich durch den Aufbau eines Lehrganges für Kalorische Apparate und Kältetechnik und eines zweiten Lehrganges für Verfahrenstechnik, der seit 1961 sowohl für Studierende des Maschineningenieurwesens als auch für solche der Chemie gelesen wird, grosse Verdienste erworben. Es stehen dabei Probleme des Wärme- und Stoffaustausches sowie der Tieftemperaturphysik im Vordergrund, wobei wegen der Mannigfaltigkeit der Vorgänge von der Ähnlichkeitstheorie unter Verwendung dimensionsloser Kenngrössen weitgehender Gebrauch gemacht wird. Eng damit verbunden ist die Lösung konstruktiver Aufgaben unter Berücksichtigung der Eigenschaften der verfügbaren Baustoffe, gebräuchlicher Fabrikationsverfahren und bestehender Normteile und im Hinblick auf Betriebssicherheit und Wirtschaftlichkeit.

Professor Grassmann hat als Vorstand der Abteilung für Maschineningenieurwesen die Revision des Studienplanes massgeblich gefördert. Der neue Plan legt grösstes Gewicht auf solide Grundkennt-

nisse. Durch die Aufteilung in zwei Vertiefungsrichtungen ergeben sich kleinere Gruppen und damit eine engere Verbindung zwischen Professor und Studierenden. Erwähnenswert ist auch seine wertvolle Mitarbeit am gegenwärtigen Ausbau des Maschinenlaboratoriums, durch den sein Institut endlich zweckentsprechende Räume erhalten wird. Weiter ist er durch eine grosse Zahl von Aufsätzen hervorgetreten, die in der zuständigen Fachliteratur veröffentlicht worden sind. Im besondern sei auf sein vorzügliches Lehrbuch «Physikalische Grundlagen der Chemie-Ingenieur-Technik» hingewiesen¹⁾, das als Band 1 der «Grundlagen der chemischen Technik» 1961 erschienen ist. Ihm ist schliesslich das Zustandekommen und weitgehend auch die erfreuliche Entwicklung des Schweizerischen Vereins für Kältetechnik zu verdanken, dem er seit der Gründung als Präsident vorsteht, sowie die tatkräftige Förderung der Bemühungen, welche die Fachgruppe der Verfahreningenieure im SIA zur Weiterbildung ihrer Mitglieder aufgewendet hat.

Was am Gefeierten tief beeindruckt, sind nicht nur seine überragenden Fachkenntnisse, seine reiche praktische Erfahrung und die gewissenhafte und hingebungsvolle Bearbeitung der vielen, ihm übergebenen Aufgaben, sondern auch die gewinnende Art seines Auftretens, sein grosses menschliches Verständnis und seine Aufgeschlossenheit für tiefere Lebensfragen. Mit dem innigen Dank für die Förderung der fachlichen Ausbildung und der menschlichen Bildung der Studierenden sowie für die Hebung unseres Ingenieurstandes verbinden wir die besten Wünsche für sein weiteres Wirken und Wohlergehen.

Die Herausgeber der Schweizerischen Bauzeitung

¹⁾ Bespr. SBZ 1961, H. 21, S. 360.

Neue Zentralen der Kraftwerke Oberhasli AG

DK 621.29

Die im Jahre 1925 zum Zwecke der Nutzbarmachung der Aare und ihrer Nebengewässer im Oberhasli, Kanton Bern, gegründete Kraftwerke Oberhasli AG übergab am 1. Juni 1967 nach rund fünfjähriger Bauzeit planmässig die neue Zentrale Hopflauenen dem Betrieb. Diese Zentrale stellt die vorletzte Stufe in der Wasserausnützung des Gadmen- und Gentials dar. Als letzte Stufe ist die Zentrale Innertkirchen II vorgesehen, deren Inbetriebnahme für den 1. Mai 1968 geplant ist. Die Kosten dieser beiden Kraftwerke belaufen sich auf rund 92 Mio Fr.

Das Einzugsgebiet des Gentials und des Gadmentals beträgt etwa

154 km², die jährliche Nutzwassermenge rund 302 Mio m³. Die Energieproduktion der beiden von der Verteilstation Innertkirchen aus ferngesteuerten Zentralen Hopflauenen und Innertkirchen II wird durchschnittlich rund 300 Mio kWh pro Jahr betragen, davon 240 Mio kWh im Sommer und 60 Mio kWh im Winter. Hiermit wird sich die Gesamtproduktion der Kraftwerke Oberhasli AG auf rund 1556 Mio kWh (837 Mio kWh im Sommer und 719 Mio kWh im Winter) belaufen.

Die geologischen und topographischen Verhältnisse dieser Region zwangen dazu, von der Erstellung eines grösseren Speicher-